Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 2 (1910)

Heft: 21

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Stattlichkeit mit wohltuender Wohnlichkeit zu verbinden. Reizvoll ist das Projekt zu einer Schenke, das K. In der much le, der Berner, als Probe aus dem Bebauungsplan für Bumpliz vorzlegt. Bon einer prächtigen Behaglichkeit ist die Villa der Winterz thurer Architekten Rittmener & Furrer; wie wohlig fügt sich diese weite Anlage in die Naturungebung mit ihren Wäldern und Wiesen ein. Nicht dasselbe schöne Verwachsensein mit unserer und wisesen ein. Aagt dasselbe stone Verwachsensen mit unserer Natur und unserm ganzen Sharakter zeigen die Blätter der Waadt länder Alfred und Henry Andre in Morges (die, wie K. M. Widdenann, Aarau, dem B. S. A. nicht angehören, sondern als Mitzglieder der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten die Ausstellung beschiefen konnten). Die gewaltige Terrasse am See vor einem Krematorium scheint aus Böcklins grandioser Toteninsel-Whantasse zu kammen." Toteninsel=Phantasie zu stammen.

hoffentlich wird der nachste Salon diesen erstmaligen wohl: gelungenen Bersuch, die Architekten zur Ausstellung beizuziehen, wiederholen und dann eine umfassendere Uebersicht bieten als

dies in diesem Jahre möglich war.

urich. Höhere Töchterschule auf der Hohen promenade.

Die Baukommission erhielt vom Stadtrat den Auftrag für das auf der "hohen Promenade" in Zurich zu erstellende Gebäude für ein Lehrerinnenseminar, ein Gymansium und Fortbildungs: flassen der höheren Tochterschule Plane und Kostenvoranschläge auszuarbeiten. In dem im Frühjahr 1906 veranstalteten Wett-bewerb wurde kein I. Preis erteilt. Je einen II. Preis "ex aequo" erhielten die Architekten Bischoff & Weideli und Adolf Kraner in Burich.

urich. Wandbrunnen im Geschäftshause Benneberg.

Auf S. 262 der Nr. XIX der Schweizerischen Baukunst hatten wir den Wandbrunnen aus dunkelgrunen Kacheln abgebildet, der sich im Geschäftshause henneberg in Burich befindet. Auf Bunsch fugen wir den dort in der Unterschrift gemachten Angaben bei, daß dieser Brunnen von der Firma Gebruder Linde in Zurich (hafnerstraße) entworfen und detailliert wurde, sowie von ihr unter Benützung der im Auftrage und nach Werkzeichenungen der Gebr. Linde von der Firma Nobert Mantel in Elgg angefertigten Kachelware erstellt worden ist.

Für die Baupraris.

dur Herstellung von Garten- und Fußwegen. Im modernen Sausbau zeigt sich immer mehr bas Bestreben, ben Garten mit bem Gebaude moglichst eng in Beziehung zu segen und ihn für die schöne Jahreszeit zu einem wirklich benuthbaren Bestandteil des Ganzen zu machen. Man befolgt dabei die Borbilder englischer Landhäuser, bei denen ja meist das Erdgeschoß nur ganz wenig über dem Erdboden liegt, bei denen es also möglich ist, unmittelbar aus den Turen der Raume und aus den Veranden auf die meist plattenbelegten Wege zu treten, die auch nach langern starken Regenfallen bald

wieder gangbar sind.

Bei uns haben die Gartenwege bisher meift deshalb weniger Pflege gefunden, weil der Garten nicht fo fleißig benutt murde. So begnügte man sich mit einer leichten Sand: oder Kies: schüttung auf den einfach geebneten, höchstens etwas festgetretenen Boden. Diese Schüttung wird bei einigermaßen lehmigem, hindigem Boden durch den Negen und durch die Benukung hald ftark mit Bestandteilen bes Erdbodens durchsett, sie wird flebrig, bleibt an den Stiefeln hangen, so daß man schon bei nur wenig feuchtem Wetter die Schmußbestandteile mit ins haus bringt. teuchtem Wetter die Schmuspsessandene nut ins dans deutze. Um das zu vermeiden muß vor allem versucht werden, auf einsachte Weise einen raschen, leichten Wasserablauf zu erzielen. Ist der Untergrund leicht und durchlässig, so genügt wohl eine Schüttung von Schläcke oder von grobem Kies, auf der dann schüttung von Schläcke oder von grobem Kies, auf der dann schüttung von Schläcke oder von grobem kies, auf der dann schutzen. Tie Unterlage sind auch Feldsteine, Ziegelbrocken uswird. verwendbar. Die Unterlage, die etwa 15 cm hoch gemacht wird, ist festzustampfen oder festzuwalzen. Fur die Dedlage wird wohl auch gesiebte Kohsenschlade von entsprechender Körnung verzwendet, doch sehen solche Wege nicht gut aus und eignen sich baher weniger für gepflegte Gartenwege. Bei stärkerer Benutzung wird jedoch auch diese Art der Fusmegbefestigung nicht ohne Mangel bleiben; besser eignet sich fur Gartenwege schon ein

Biegelpflafter, das auch feiner farbigen Wirkung wegen fehr ansprechend ift, benn ber grunen Belaubung gegenüber wirkt ber warme rote Ton besonders angenehm. Die Benutung der Gartenwege ist ja nicht so intensiv wie bei offentlichen Fuß-wegen, und man wird in der Regel mit einer Rollschicht gewöhnlicher Badfteine in Sand oder in Kalkmortel auskommen. Bement= mortel ift beshalb nicht zu empfehlen, weil er harter wird als hie Ziegel, und weil dann die Fugen heraustreten. Auch be-günstigt seine starke Haftseltigkeit das Springen der Ziegelsteine beim Sesen des Pflasters oder bei Frost. Durch Anwendung verschiedenfarbiger Ziegel lätzt sich leicht das Ziegelpflaster besonders bei großern Flachen an Sigplagen, in Gartenhaufern ufw. noch weiter gefällig gestalten, doch ift hier naturlich eine gesuchte, kleinliche Wirkung zu vermeiden. Stehen mehr Mittel zur Bergügung, sind auch andre herstellungsweisen geeignet, die Gartenwege im hausgarten gefällig und troden zu machen. Es fei noch auf ein recht bantbares, beforativ wirkendes Berfahren hin-gewiesen, das darin besteht, daß in einen frischen Zementestrich, der auf einer Betonunterlage ruht, großere und fleinere bunte Steine und Riefel nach einem regelmäßigen Mufter eingedrudt werden. Es kommt gar nicht darauf an, daß die Auswahl der Form und Farbung der Steine allzu angfilich gleichmäßig getroffen wird, vielmehr ist im Gartenweg eine etwas derbe, handwerks-maßige Ausschhrung gerade willsommen, die Formen und napige Auszuhrung gerade willtommen, die Hormen und Linien der Berzierung können schlicht geometrisch oder auch etwas freier in den Linien sein. Jedenfalls ist dieser mosakertige Belag im Jusammenhang mit natürlicher Bepflanzung von ausgezeichneter Wirkung, er ist beständig und erfordert keine großen Kosten. Er vermeidet das häßliche Aussehen des glatten Zementbelages, und die eingedrückten Steinchen verhüten ein Glattwerden bei Frostwetter, mas besonders bei folden Garten= wegen vorteilhaft ist, die von der Eingangspforte an der Straße zur Haustur führen. Auf die mancherlei andern Beläge, Mosaif-pflasier, Tonplatten, Zementplatten, Natursteinplatten usw. sei hier nur kurz hingewiesen. Auch sie kommen natürlich für die oben angedeuteten Zwecke im weitesten Umfang zur Anwendung. K. A. Frank. (Deutsche Bauhütte.)

Literatur.

Rarock und Klassizismus.

Studien zur Aunstgeschichte der Architektur Roms von Konrad Eschen Mit einem Titelbild und 42 Absbildungen auf 21 Tafeln in Lichtbruck. Leipzig. Berlag von Klinkhardt & Biermann. Preis geh. 12 Mk.; geb. 14 Mk.
Ein Werk, das sich wie das vorliegende mit Bauten der Barockzeit beschäftigt, darf einer wohlwolsenden Aufnahme auch in den Kreisen der Baukunstler sicher sein; denn das Verständnis für diese manumentale Kunstrichtung, die ihngl noch gerne im Reroleich zu

monumentale Kunstrichtung, die jungst noch gerne im Bergleich zu altern Kunstauffassungen als schwulstige Entartung abgetan wurde, hat seit der zusammenstellenden Forschertätigkeit Gurlitts und den Studien Wölflins, Schmarsows und Riegls über das Wesen und Werden der Barocke in allen Kreisen wesentlich zugenommen. Und nicht zulest der Architekt hat erkannt, welch ungeheure Menge von Anregungen, vorbildlichen Grundriftssungen, wirkungsvollen Raumgestaltungen, imponierenden Fassabenkompositionen und unvergleichlich festlichen Innenausstattungen von den Meistern dieser großzügigen Kunst der Nachwelt hinterlassen worden sind.

Konrad Escher beschrankt seine Forschungen auf Rom und seinen Bautreis, das Bentrum und den ausschließlichen Schauplat der ganzen Bewegung, und betont ausdrudlich, daß er fie nicht als abgeschlossene missenschaftliche Tat, sondern lediglich als erganzende, jum Teil Befanntes naher beleuchtende Studien betrachtet miffen will, deren Hauptzweit ist, den Unterschied zwischen der römischen Architektur des spaten XVI. und der des XVII. Jahrhunderts und den Ausgang des Barockstis im XVIII. Jahrhundert weiteren Rreisen klarzulegen. Er gliedert demnach seine Arbeit in zwei hauptteile. Im historischen ersten Teil werden die hauptmomente gunder kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten ausgestührt, um mit der Fülle des zu verarbeitenden Materials bekannt zu machen und den künstlerischen Teil nach Kräften zu entlasten. Dieser enthält nach einseitenden Kapiteln über Künstler und literarische Zeugnisse sowie über die neu auftauchenden funstlerischen Probleme eine knappe, aber nichts Wesentliches außer acht lassende Behandlung der Monumente als Entwickungsfaktoren, wobei das Hauptge-wicht auf die kunstlerichen Analysen und die literarischen Quelle ge-legt worden ist. Dabei wurden im Bestreben, eine zusammenfas-sende Uebersicht zu gewähren, auch ältere Monumente zur Beurteilung jugezogen und in den Kapiteln, die bas Grenggebiet zwischen